

"Alles fließt – Naturerlebnis auf dem Meerbach"

Ein Meer aus Tränen – das ist der Steinhuder Meerbach für diejenigen, die einer alten Sage Glauben schenken. Denn einst soll ein Riese in unbändiger Wut einen Zwerg mit einem kräftigen Tritt in den Boden gerammt haben. Die Gefährten des Zwerges weinten darüber so bitterlich, dass sie den Fußabdruck des Riesen mit ihren Tränen füllten. Dieses Tränenmeer soll zum Steinhuder Meer geworden sein. Unablässig fließen seitdem diese Tränen aus dem Meer in den Steinhuder Meerbach.



Ähnlich romantisch, wenn auch nicht mit solcher Tragik behaftet, präsentiert sich der Meerbach selbst. Auf 25 Kilometern mäandert er vom Steinhuder Meer bis zur Weser bei Nienburg und ist der einzige Abfluss des Meeres. Auf weiten Strecken scheint der Bach, der an seiner breitesten Stelle acht Meter von Ufer zu Ufer misst, ein Sinnbild für unberührte Natur zu sein. Für Fußgänger, Fahrradfahrer und motorisierte Zeitgenossen ist er nahezu unsichtbar, bleibt fernab der Straßen und wird nur einige Male von Brücken überquert.

Unberührt ist er hingegen ganz und gar nicht. Ganz im Gegenteil, sagt Thomas Brandt, er sei eher naturfern. Der wissenschaftliche Leiter der Ökologischen Schutzstation Steinhuder Meer (ÖSSM) erklärt, dass dieser Bach von Menschenhand geschaffen wurde. „Kratzen Sie einmal an den Uferböschungen – dann entdecken sie die Befestigungssteine“, rät er scherzhaft. Früher sei das Wasser aus mehreren kleinen Bächen aus dem Steinhuder Meer abgeflossen, nun sei der Meerbach dessen einziger Ablauf.

Sein rasch hingeworfenes „naturfern“ relativiert Brandt jedoch: in Deutschland sei kaum mehr als das Hochgebirge und das Wattenmeer noch natürlich – da komme der kleine Bach diesem Attribut doch noch sehr nahe.

Wer das wenn auch nur nahezu unberührte Kleinod genauer entdecken möchte, sollte mit einem Kanu anreisen. Das kann ein zauberhaftes kleines Erlebnis werden und zeigt eine der anmutigsten und einsamsten Seiten der Meerregion.

Eine Einstiegstelle ist vor etlichen Jahren mit einem kleinen Steg kurz hinter Rehburg angelegt worden. „Panzerstraße“ wird der Wirtschaftsweg zwischen Düsselburger Straße und Jägerstraße genannt, an dem dieser Steg liegt. Wer dort ein Kanu ins Wasser gleiten lässt und sich bachabwärts begibt, muss nicht lange auf Ruhe, Entspannung und Entschleunigung warten.

Den Weg verlieren kann niemand auf den nächsten Kilometern. Nur einige kleine Zuflüsse – zu schmal für ein Kanu – zweigen von dem Bach ab. Schon nach wenigen Metern auf dem Wasser scheint die Ruhe fast greifbar. Außer gelegentlichem Vogelgezwitscher, vereinzelt Schreien von Greifvögeln, dem Wind, der durch das Schilf am Ufer streicht und dem mehr oder weniger rhythmischen Klatschen, wenn die Paddel ins Wasser tauchen, ist es still.

Weiden hängen auf dem ersten Abschnitt ihre grün belaubten Äste tief über das Wasser. Manches Ausweichen machen sie erforderlich, doch ein Weg findet sich immer und wenig später glitzert der Meerbach im Sonnenlicht, die Uferländer sind baumlos, die Böschung jedoch so hoch, dass nur Wasser, Schilf, Gräsern und der Himmel über den Kanus ins Blickfeld geraten.



Auf sonnenbeschienenem Wasser tauchen bald erste Libellen auf. „Gebänderte Prachtlibellen“ hat auf der Infotafel am Anlegesteg gestanden. Zu Tausenden surren die Insekten an schönen Sommertagen mit ihren schwarzen Flügeln und dem metallisch schimmernden blauen Leib zwischen den Pflanzen herum. Genau betrachten kann sie nur, wer sie aus dem Wasser rettet, wenn sie diesem zu nahe gekommen sind. Einige Sekunden müssen sie dann auf der helfenden Hand zu Kräften kommen, bevor sie ihren Tanz am Ufer wieder aufnehmen können.

Zum Beobachten ist aber noch viel mehr an dem Gewässer: Pflanzen wiegen sich sanft unter der Oberfläche, lassen ihre Blätter in Strömungsrichtung wehen. Dem morbiden Charme unter dem Wasser setzen Teichrosen mit ihren gelben und Pfeilkraut mit seinen weißen Blüten fröhliche Akzente entgegen. Manche Abschnitte des Meerbaches sind komplett von diesen Pflanzen überwuchert. Ausweichen ist nicht möglich, Kanuten müssen tapfer darüberfahren. Hinter ihnen schließt sich die Schneise sofort.

Nach einigen Kilometern ist die erste Sohlgleite erreicht. Felsbrocken ragen dort aus dem Wasser, der ruhige Bach lässt erstmals ein munteres Plätschern hören. Als Anlegestelle kann das, was sich am Ufer befindet, kaum bezeichnet werden. Die flache Böschung genügt aber doch, um auszustiegen und das Kanu an Land ziehen zu können. Es sind nur wenige Meter, die die Kanus transportiert werden müssen. Hinter den Steinen zieht der Meerbach erneut still und ruhig seine Bahn.

Das macht kaum Mühe, aber das Aussteigen und Anlanden ist für viele eine willkommene Gelegenheit, die Beine zu strecken und eine Picknick-Pause einzulegen. Das hilft auch, um Kräfte zu tanken für den nächsten Paddel-Abschnitt.



Weiter und weiter führt der Meerbach die Kanu-Fahrer. Von Rehburg bis Nienburg ist die Strecke freigegeben. Hin und zurück. Es bietet sich allerdings an, sich vor Beginn der Tour zu überlegen, wie weit sie führen soll. Wer nicht allzu geübt ist im Kanufahren, sucht sich ein Plätzchen auf der Höhe Landesbergens aus und lässt sich dort abholen. Das erspart die Rückfahrt „gegen den Strom“.

Text und Fotos: ade

Juni 2011

Überarbeitung Dezember 2020

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 